

Greifenstein



Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

21. Jahrgang

Dezember 2013

Ausgabe Nr. 33



Burgwinter

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Freud und Leid.....	Seite 2
60 Jahre Siedlung.....	Seite 3
Überraschender Besuch	Seite 6
5. Burgadvent	Seite 7
Das 17. Lavendelfest - DVD	Seite 7
120 Jahre	
Thüringerwald-Verein e.V.....	Seite 8
Schutzhütte am Griesbachfelsen... Seite 9	
Berggaststätte Schieferbrüche.....	Seite 11
Waidmanns Heil.....	Seite 13
Straßenbauplanung	
um den Georgplatz.....	Seite 15

Impressum

Titelfoto:
Andreas Munsche

Redaktion:
Klaus Lincke
07422 Bad Blankenburg
Königseer Straße 26
Tel. 036741 2954

Dieter Krause
07422 Bad Blankenburg
Uhlandstraße 6
Tel. 036741 3175

Herausgeber:
Verein Greifenstein-Freunde e.V.
Greifensteinstraße 3
07422 Bad Blankenburg
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
Verlag + Druck Linus Wittich KG
In den Folgen 43
98704 Langwiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langwiesen.de
www.wittich.de

Von Dieter Krause, Fotos: Archiv GF

Freud



Klaus Lincke aus Bad Blankenburg, Vereinsmitglied seit dem 17. April 1997, feierte am 2. November auf Burg Greifenstein ganz rittermäßig seinen 80. Geburtstag. Im Laufe des Abends verlieh ihm der Vorstand der Greifenstein-Freunde die Ehrenmitgliedschaft, mit folgender Begründung: Im Rahmen seiner langjährigen Vereinszugehörigkeit zeichnete sich Herr Klaus Lincke durch hohe Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit aus. Besondere Kreativität entwickelte er bei der Herausgabe des Vereins-Mitteilungsblattes „Greifenstein-Bote“. Bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen und als Mitglied des Vorstandes der Greifenstein-Freunde zwischen 2003 und 2013 gehörte er stets zu den Aktivsten. (siehe auch G.-B. vom Dezember 2008)

Helga Siemens aus Schwentinetal bei Kiel fand durch familiäre Bindungen an Bad Blankenburg am 1. Januar 2005 zu den Greifenstein-Freunden. Am 5. November beging sie ihren 65. Geburtstag. Nochmals alle guten Wünsche, liebe Helga!



Dr. Klaus Lüdcke aus Berlin ist am 18. Mai nächsten Jahres 20 Jahre Vereinsmitglied. Er hatte am 20. November seinen 75. Geburtstag. Von dieser Stelle aus nochmals alles Gute.

... und Leid

Margot Ramming beabsichtigte, am 6. November 2013 ihren 86. Geburtstag zu feiern. Dies war ihr leider nicht vergönnt, denn am 24. September riss sie der plötzliche Tod aus einem schaffensreichen Leben.

Margot Ramming war ein kulturell sehr interessierter und aktiver Mensch. Sie engagierte sich in den Bereichen Kultur und Frauenbewegung, z. B. als Mitglied im Bundesvorstand des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD). Am 21. Dezember 1960 empfahl die Stadtverordnetenversammlung zur raschen Entwicklung des kulturellen Lebens in der Stadt Bad Blankenburg einen Klub der Werktätigen (KdW) zu bilden. Als es 1961 zur Gründung des Klubs kam, wurde Margot Ramming dessen Vorsitzende. Der VEB Transportgummi als Leitbetrieb trug Sorge dafür, dass das frühere Hotel Weißes Ross dem KdW als Klubhaus zur Verfügung gestellt wurde.

Unter den sich jetzt bietenden Möglichkeiten setzte ein reges kulturelles Leben ein. Motor und Antriebskraft war Margot Ramming. Auf der 1960 fertig gestellten Freilichtbühne am Goldberg veranstaltete der Klub in seinem Gründungsjahr die ersten Sommerfilmtage. Bereits 1962 organisierte die Klubleitung unter Margot Ramming das erste Burgfest der Neuzeit auf dem Greifenstein. Das Klubhaus der Werktätigen bot dem seit 1959 aktiven BBCC eine Heimstatt, ebenso den Schwarzatal-Musikanten



und zahlreichen weiteren Interessengruppen und Zirkeln. Bei der 2. Bitterfelder Konferenz zur weiteren Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in den Betrieben und im Wohngebiet, am 24./25. April 1964, saß sie im Präsidium.

Margot Ramming initiierte 1965 die Gründung des Freundeskreises Burgruine

Greifenstein, organisierte als Mitglied neben den Burgfesten auch Baudenabende, Burgfasching und andere kulturelle Höhepunkte. Für ihre Verdienste um die Burg und die Greifenstein-Freunde trug ihr der Verein die Ehrenmitgliedschaft an.

Die Vorbereitung und Durchführung der 700-Jahrfeier der Stadt Bad Blankenburg im Jahre 1967 wurde Dank ihrer Umsicht und straffen Leitung ein voller Erfolg. Mitte der 1980er Jahre gab sie die Leitung des KdW nach vielen kulturvollen Jahren ab. Ganz ohne Kultur ging es jedoch nicht. Auf vielfachen Wunsch rief sie im Dezember 1999 die beliebten Klubtanzabende im Bürgerhaus, ehemals Klubhaus der Werktätigen, wieder ins Leben. Nach dem Verkauf des Bürgerhauses im Jahre 2003 fanden die Tanzfreunde noch im gleichen Jahr eine neue Bleibe in der Landessportschule, wo auch heute noch das Tanzbein geschwungen wird.

In der Zeit ihres Schaffens und darüber hinaus hat sie viele Mitmenschen für die Kultur begeistert und zu eigenen Aktivitäten geführt. (siehe auch G.-B. vom Dezember 2007)

60 Jahre Siedlung

Von Dieter Krause; Fotos: D. Krause, Stadtarchiv

Am 13. September 2013 veranstalteten Stadtverwaltung Bad Blankenburg und Wohnungsbaugesellschaft (WBG), repräsentiert durch Bürgermeister Frank Persike und Geschäftsführer Volker Markert, im Beisein von Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, Ehrenburgfrau des Greifensteins, und weiterer Honoratioren, darunter die Lavendelkönigin Julia Arndt, auf dem Festplatz Friedensstraße gemeinsam das Jubiläum „60 Jahre Siedlung Bad Blankenburg“. Was war diesem Jubiläum vorausgegangen?

Die Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) Wismut förderte seit 1946 zunächst in Sachsen, etwa ab Mitte 1949 auch in Thüringen uranhaltiges Schiefergestein. Die abbauwürdigen Vorkommen im Raum Dittichshütte wurden ab Anfang der 1950er Jahre erschlossen.

Um rasch mit der Förderung beginnen zu können, wurden aus allen Gegenden der DDR Bergleute angeworben. Der Andrang war groß, bot die Wismut doch sehr gute Entlohnung und, abgesehen vom Bergmannsschnaps, eine Reihe von Vergünstigungen bis hin zu eigenen Verkaufsstellen. Für die erste Zeit kamen die Bergleute zunächst in Hotels, Ferienheimen und Privatquartieren unter.

Am Bahnhof Bad Blankenburg wurde eine Anlage für die Erzverladung aufgebaut. Sie bestand aus zwei Teilen. Auf einer Verladerampe konnte das Erz direkt vom Kipper auf flachwandige Güterwagen verladen werden. Die Rampenbreite entsprach der Waggonlänge und es konnten gleichzeitig zwei Fahrzeuge abkippen. Über eine Blechschürze gelangte das verkippte Erz auf die Niederbordwagen. Für die Durchfahrt der Lok musste die Schürze abgesenkt werden. Um diese monströse Konstruktion bewegen zu können, gab es ein großes Gegengewicht am langen Hebel.



Einfahrtsportal

In einem Hochbunker konnte das Erz vor der Verladung in Hochwaggons ... zwischengelagert werden. ... Auf dem linken Bild ist das Einfahrtsportal für die offenen Güterwagen vom Typ Omn zu erkennen. Die Öffnung war so groß, weil auch die Lok durch den Bunker fahren musste. Die Beladung erfolgte im Zugverband. Der Lokführer bekam die Befehle zum Vorfahren der einzelnen Waggons an die Füllstelle von einem Rangierer. Dieser wiederum erhielt die Freigabe vom Bunkerwart. Die Beladung der Waggons erfolgte im Bereich des mit Holz verkleideten Bunkers. In diesem war Platz für mehrere Waggons. Auf dem rechten Bild war links neben dem Hochbunker die Verladerampe. Das Erz wurde zur Aufbereitung über 200 km nach Dresden Gittersee transportiert. ¹⁾



Baugelände (Bildmitte)

Zur schnellen Lösung der leidigen Quartierfrage entschloss man sich zum Bau einer Bergarbeitersiedlung vor den Toren der Stadt.

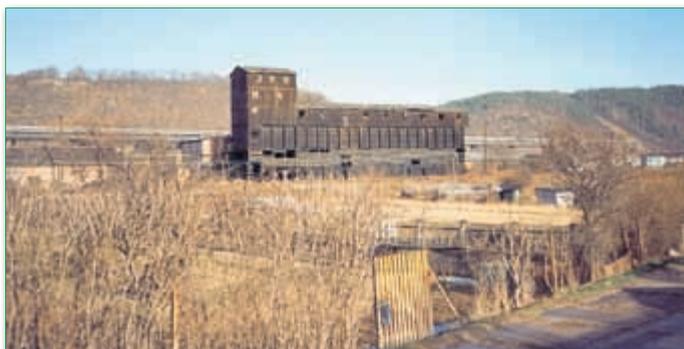
Als Baugelände diente die bis dahin landwirtschaftlich genutzte Fläche zwischen der Bahnlinie Saalfeld - Arnstadt, der Wirbacher Straße und der Böschungskante unterhalb des Flurstückes Das Windorff (Wüstung).

Zwecks Koordinierung der umfangreichen Aufgaben und logistischen Anforderungen erfolgte die Einrichtung eines Sonderbaustabes unter der Leitung des Bauingenieurs Siebert, welcher in der Sportschule seinen Sitz hatte.

Die Entwürfe für die Neubauten lieferten die renommierten Architekten Prof. Hermann Henselmann (1905-1995) ²⁾ und Prof. Richard Paulick (1903-1979) ³⁾, beide Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (HAB - jetzt Bauhaus-Universität)



Entladung von Baumaterialien



Hochbunker



Entladung von Deckenträgern

Für den Antransport der massenhaft benötigten Baustoffe musste ein Anschlussgleis für normalspurige Güterwagen gelegt werden. Die Verteilung innerhalb der Baustelle zu den fünf beteiligten Bauunionen, Baugenossenschaften und privaten Bauunternehmen geschah mittels Feldbahnen.



Feldbahn



Betonbahn

Gegenüber dem Bahnhof entstand eine Betonbahn, hauptsächlich zur Fertigung von Geschossdecken. Das brachte eine Einsparung von 3.000 m³ Kantholz und 2.400 fm sonstiges Holz z.B. für nicht benötigte Die- lung. Die Gebäude selbst wurden in Ziegelbauweise errichtet.

Chronik

- 1949 Die Sozialversicherung Wismut richtet im früheren Sanatorium Am Goldberg ein Bergarbeiterkrankenhaus ein
- 1951 25.05.: Einstellung des Kurbetriebes in Bad Blankenburg zwecks Unterbringung von etwa 2.000 Bergleuten in den Heimen und in Wohnungen
- 1952 am 14.04.: findet in Bad Blankenburg eine Sitzung der Thüringer Landesregierung statt, um Maßnahmen zur Verwirklichung des von der Regierung beschlossenen Sonderbauprogramms für den Erzbergbau, Großbaustelle Wohnungsbau Bad Blankenburg, zu beschließen.

- 1952 23.05.: Grundsteinlegung für den Bau der neuen Siedlung - die Baustelle und später auch die Siedlung erhalten den Namen des Bergmannes Alfred Sobik, der, so die damalige Lesart, Opfer eines heimtückischen, hinterhältigen und brutalen Mordes war.
- 1952 am 12.06.: werden die ersten Richtbäume gesetzt
- 1953 am 20.01.: ist der erste Wohnblock fertig gestellt
- 1953 19.04.: Die ersten 60 Bergarbeiterfamilien ziehen in drei Wohnblocks ein
- 1953 01.05.: 500 Wohnungen sind fertig gestellt und werden bezogen, 500 weitere stehen vor der Vollendung



fertige Siedlung ohne weitere Zutaten

- 1953 27.09.: Festliche Übergabe von 36 Wohnblocks mit 1056 Wohnungen
Dazu veröffentlicht das Neue Deutschland (ND) am 1. Oktober 1953 folgende
Meldung: *Ein neuer Stadtteil des Thüringer Kurortes Bad Blankenburg mit 1.075 Wohnungen, der den Namen des von faschistischen Banditen ermordeten Friedenskämpfers Alfred Sobik trägt, wurde am Sonntag (27.09. - d. Red.) durch Staatssekretär Hafrang vom Ministerium für Aufbau feierlich eingeweiht. Mit einem Volksfest, mit Kultur- und Sportveranstaltungen begingen die glücklichen Bewohner der Siedlung diesen großen Tag. ...*
- 1954 01.01.: Mit der Bildung der Sowjetisch-deutschen Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut verlagerte sich die Förderung des uranhaltigen Gesteins immer mehr in den Raum Ronneburg. Die Schachtanlagen um Dittrichshütte wurden später verwahrt.
- 1954 Das Bergarbeiterkrankenhaus zieht vom Goldberg nach Lösches Hall am Eingang des Schwarzatal um, die Industriegewerkschaft Wismut baut den Goldberg als Ferienhaus aus
- 1954 27.08.: Richtfest an der 24-Klassen-Schule
- 1955 Gründung der Kinder- und Jugendsportschule (KJS)



Wäscherei

Neben dem dringend benötigten Wohnraum entstanden zunächst Versorgungseinrichtungen von HO-Wismut und KONSUM, eine Kinderkrippe, ein Kindergarten, eine große Wäscherei mit Wannen- und Brausebädern im Kellergeschoss, zwei Schulen, 5 Häuser mit Intelligenz-Wohnungen. Das ebenfalls geplante Kulturhaus kam wegen des Weggangs der Wismut nicht mehr zur Ausführung.



24 Klassenschule

- 1955 12.04.: Einweihung der Friedrich-Fröbel-Oberschule - Oberschule im Aufbau, im Schuljahr 1956/57 Umwidmung zur 10-Klassen-Mittelschule
- 1956 08.10.: Bad Blankenburg beabsichtigt die Gründung einer AWG
- 1957 130 Wohnungen der Arbeiterwohnungsbaugesellschaft (AWG) werden nördlich der Straße des Aufbaus (jetzt Hofgeismarer Straße) und in der Straße der Jugend (jetzt Am Eichwald) hinzugebaut
- 1957 Die Siedlung bekommt ein Ambulatorium. Dazu wird einer der Intelligenzwohnungen-Zweigeschoss in der Clara-Zetkin-Straße (jetzt In der Warfe) leer gezogen
- 1960 12.01.: Die KJS feiert das 5-jährige Bestehen
- 1962 Fertigstellung des Blocks Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft 1a bis 1d (jetzt Straße der Deutschen Einheit)



Einweihung Kaufhalle

- 1963 07.10.: Einweihung der KONSUM-Kaufhalle, Eröffnung am 20.10.63
- 1963 Das Gebäude Straße des Aufbaus 2d bis 2g (jetzt Hofgeismarer Straße) ist bezugsfertig.
- 1968 Bau des Wohnblocks Karl-Marx-Straße 18a bis 18c (jetzt Prof.-Schmiedeknecht-Straße).



Plattenbau in der Straße der Jugend

- 1972-74 Bau des AWG-Blockes Wirbacher Straße 8a - d
- 1976 In den Intelligenzblock Clara-Zetkin-Straße 11 zieht der Kindergarten ein, jetzt DRK-Kindergarten „Sebastian Kneipp“ In der Warfe 11
- 1979 ist der etappenweise Umzug der Kinder- und Jugendsportschule nach Jena abgeschlossen (Fortbestand dort bis 1990). In das so genannte alte Internatsgebäude zieht nach einigen Umbauten die Makarenkow-Schule des am Burgweg gelegenen Kinderheimes „Haus Gera“ ein. Das neue Internatsgebäude an der Wirbacher Straße wird zu Wohnungen und zur Bezirksschule für Lehrerweiterbildung umgebaut.
- 1980/81 Bau der Fünfgeschosser Straße des Friedens 10-16, 18-24 und 26-32 (jetzt Friedensstraße)
- 1983 im Januar: eröffnet eine Aufkaufstelle für Sekundärrohstoffe in der Wirbacher Straße (Papier, Flaschen, Gläser)
- 1983 Im Zeitraum von 2,5 Monaten wurden 2080 m Hauptwasserleitung und 780 m Hausanschlüsse ausgewechselt
- 1983 21.-26.: Wohngebietsfest 30 Jahre Alfred-Sobik-Siedlung Bad Blankenburg Festwoche im Kurpark Badewäldchen u.a. mit Tag der Kinder, Tag der älteren Bürger, Tag der Jugend und weiteren Veranstaltungen
- 1988/89 In der Straße der Jugend (jetzt Am Eichwald) entstehen sieben Wohnblocks in Plattenbauweise. Alle Wohnungen (außer im Dachgeschoss) haben einen Balkon. Durch die Verwendung von Satteldächern passen sich die Neubauten dem Charakter der Siedlung an.



Bau Mittelganghaus

- 1989 Durch den Bau des Mittelganghauses An der Kaufhalle 2 entstehen 87 Appartements für ältere Bürger, im Seitenflügel An der Kaufhalle 3-5 34 Wohnungen, davon zwei behindertengerecht, und im Seitenflügel An der Kaufhalle 1 weitere 14 Wohnungen

- 1990 Der letzte Fünfgeschosser in der Friedensstraße 2-6 wird bezogen
- 1990 November: Abbruch der ehemaligen KONSUM-Kaufhalle und Verlagerung des Verkaufs in die Stadthalle



sanierte Wohnblocks

Foto: WGB

- 1990-98 Umfangreiche Modernisierung des Wohnungsbestandes der Siedlung - kompletter Anschluss an die Fernwärmeversorgung und damit Wegfall von über 3000 Feuerstätten, Fassadendämmung, Einbau neuer Fenster, Verbesserung der Sanitärausstattung, teilweiser Anbau von Balkons
- 1991 29.05.: Richtfest am Kaufhallen-Neubau



neue Kaufhalle

- 1991 13.08.: Anstelle der alten Siedlungskaufhalle eröffnet das neu gebaute „Treffer-Center“ (KONSUM), ab 11.11.1999 „extra“-Markt, jetzt REWE
- 1991 September: Die Stadtverordnetenversammlung Bad Blankenburg beschließt die Aberkennung des Namens „Alfred Sobik“. *Begründung: Seit den 50er Jahren trägt die Siedlung den Namen „Alfred Sobik“. In den vielen Jahren bis zur Wende galt Alfred Sobik als Opfer eines heimtückischen, hinterhältigen und brutalen Mordes. Doch die wahren Opfer waren Ernst Wilhelm und Wilhelm Muras,*

die wegen Mordes angeklagt und am 6. September 1952 in Dresden-Tolkewitz enthauptet wurden. *Mit Wirkung vom 6. Juni 1991 wurden die Urteile gegen Wilhelm und Muras aufgehoben und die Verurteilten freigesprochen* (OTN vom 16.09.1991).

- 1992 28.04.: Aus der Polytechnischen Oberschule (POS) „Friedrich Fröbel“ wird das Friedrich-Fröbel-Gymnasium
- 1994 März - Mai: Abbruch des von der Wismut gebauten Verladebunkers, dessen Nachnutzer der VEB Transportgummi Bad Blankenburg war
- 1998 Abbruch des Gebäudes Prof.-Schmiedeknecht-Straße 16 wegen allzu großer Baumängel zu Gunsten eines Mieterparkplatzes
- 2003 29.06.: Feierlichkeiten zum Jubiläum „10 Jahre Wohnungsbaugesellschaft“ und „50 Jahre Siedlung“
- 2005 30.05.: An Stelle der Makarenko-Schule wird der Neubau der Wohnstätte Am Eichwald des Christopherushofes eingeweiht



Abbruch Mittelganghaus

- 2013 Ende Mai: Abbruchbeginn des vor 24 Jahren neu bezogenen Mittelganghaus An der Kaufhalle 2 und des Seitenflügels An der Kaufhalle 1 - Abschluss Ende August - der südliche Seitenflügel An der Kaufhalle 3-5 bleibt erhalten

- ¹⁾ Karl-Heinz Bommhardt: Ein Bergmann erinnert sich, Manuskript zur Veröffentlichung vorgesehen. siehe auch: Erich Schneider: 20 Jahre Alfred-Sobik-Siedlung in Bad Blankenburg, RHH 1973
VW 17.03.1984; VW 20.02.1988 und Sept. 1988;
- ²⁾ 1951 - Hochhaus an der Weberwiese, Berlin; 1952-56 - Stalinallee, Berlin; 1958 - Studie zum Berliner Fernsehturm; 1961-64 Haus des Lehrers, Berlin; 1968 - Hochhaus der Karl-Marx-Universität Leipzig „Weisheitszahn“; 1969 - Jentower, Jena
- ³⁾ 1950-55 - Wiederaufbau der Staatsoper Unter den Linden, Berlin; 1952 - Pionierrepublik am Werbellinsee; 1952-53 - Stalinallee, Berlin; 1962-64 - Wiederaufbau des Prinzessinnenpalais, Berlin; 1968-69 - Wiederaufbau des Kronprinzenpalais, Berlin

Prominenter Besuch

Von Dieter Krause

Am 19. Oktober 2013, gerade als der Thüringerwald-Zweigverein Bad Blankenburg sich zur Feier des 120-jährigen Gründungsjubiläums versammelte, weilte eine einstige Sportgröße auf dem Greifenstein. Klaus Beer ließ schon in seiner Bad Blankenburger Grundschulzeit das Talent für den Hoch- und Weitsprung erkennen. Nach der Schule lernte er Lockschlosser im BBW Saalfeld. In seiner Freizeit besuchte Klaus Beer regelmäßig den Sportplatz, um alleine zu trainieren, bis der Zehn-

kämpfer Helmut Henst auf ihn aufmerksam wurde. Später wechselte er nach Berlin, wo seine Weitsprungbegabung gefördert wurde. Bei den Olympischen Sommerspielen 1968 in Mexiko gewann Klaus Beer mit 8,19 m die Silbermedaille. Gold errang Bob Beamon aus den U.S.A. mit seiner Fabelweite von 8,90 m, was gleichzeitig ein neuer Weltrekord war. Bronze gewann Ralph Boston, U.S.A., mit 8,16 m.

5. Burgadvent am 14. und 15. Dezember in Vorbereitung

Von Klaus Lincke, Fotos: B. Scholz, W. Nitschke, K. Lincke

Aus den bisherigen Veranstaltungen haben die Greifenstein-Freunde erkannt, dass das Angebot an Marktbuden, welche einige beteiligte Gewerke benötigen, nicht ausreicht.

Es wurde im Vorstand beschlossen, eine weitere, jedoch doppelt so große Bude herzustellen.

In bewährter Form hat sich Dieter Vollrath wieder der Aufgabe angenommen. Sein Entwurf wurde bestätigt und bereits wenige Tage danach war das benötigte Material bereitgestellt.

Die Fa. Tischlerei Jahn machte die kurzfristige Lieferung möglich, sodass unmittelbar danach, die Vereinsmitglieder Dieter Vollrath, Wilfried Groß, Bernd Scholz und Dieter Krause, die einzelnen Seitenteile herstellen konnten. Um die etwas andere Bedachung kümmerte sich unser Vereinsmitglied Sascha Menger. Alle Teile sind wegen dem Transport zur Burg, der Montage und der späteren Lagerung, an bestimmte Masse gebunden.

So entstand eine Doppelbude, speziell für den Glühwein und die Fetfbrote, was ja die „Renner“ bei allen bisherigen Veranstaltungen waren.



Aufbau auf dem Burghof

Wenn dann am 14. und 15. Dezember der Greifenstein seine Pforten zum 5. Burgadvent öffnet, erwartet den Gast wieder eine bunte Palette der Genüsse für Gaumen, Ohr und Herz.

Neben den bisher bekannten Angeboten, wie Zinggießer, Dachdecker und Steinmetz aus dem Bereich des Handwerks, Wildbret, Backwaren, Honig, Bratwurst, Räucherfisch, lecker Glühwein, Fetfbrote und Waffeln für das leibliche Wohl, konnten ein Stand mit Schokolade und Schokoladenerzeugnisse und ein Holzschnitzmeister zur weiteren Bereicherung gewonnen werden, ebenso eine Filzerin, welche ihre Artikel anbietet und zum Mitmachen animiert. Die Burgschänke steht ebenfalls wieder mit ihren div. Angeboten zur Auswahl bereit.

Den kleinen Besuchern werden in der Bastion Märchen erzählt und auch Kinderschminken ist eingeplant.

Natürlich ist auch wieder der Posaunenchor der Bad Blankenburger Nikolai Kantorei mit seinen stimmungsvollen Einlagen auf dem Burghof beteiligt und zum Kaffeekonzert, am Sonntag um 15:00 im König-Günther-Saal, spielt als weitere Neuheit, die Bad Blankenburger Gitarrenschule S.T.E.N.

Der Burgadvent beginnt am Sonnabend 14:00 und wird seine Pforten schließen, wenn der letzte Besucher gegangen ist. Am Sonntag werden die Stände ab 13:00 geöffnet und gegen 17:00 soll der 5. Burgadvent auf dem Greifenstein nur zufriedene Besucher gehabt haben.

Der Eintritt ist wieder frei, Ein Busshuttle kann telefonisch unter 015771974834 bestellt werden.



Bau der letzten Teile



Aufbau zur Probe

Das 17. Lavendelfest auf DBD

Die Redaktion

Auch wenn der Lavendelanbau um Blankenburg nicht die gewichtige Rolle gespielt hat, wie z.B. in der Provence, ist er den Bad Blankenburgern doch ein Fest wert.

Angefangen hat alles mit dem Lavendelfest 1997. Ein Jahre später wurde mit Evelin Franke auch die erste Lavendelkönigin gekrönt.

Diese Zeilen sollen und wollen nicht die Historie dieses Ereignisses beschreiben. Das besorgt bereits der Allgemeine Anzeiger mit seiner jährlichen Verlagssonderveröffentlichung. Nein, die Redaktion des Greifenstein-Boten wurde gebeten, auf die im zweiten Jahr erschienene CD hinzuweisen, die nochmals alle Höhepunkte des nunmehr 17. Lavendelfestes wiedergibt.

Erhältlich sind die glänzenden Scheiben mit dem Krönungsfoto der 16. Majestät Julia Arndt im Kurzwarengeschäft Albrecht auf dem Bad Blankenburger Marktplatz und in der Tourist-Information in der Stadthalle.

120 Jahre Thüringerwald-Verein 1880 e.V.

Von Klaus Lincke, Fotos: Mathias Pihan

Am Sonnabend, dem 19. Oktober 2013, feierte der Thüringerwald-Verein 1880 e.V. sein 120-jähriges Bestehen. Der Zweigverein Bad Blankenburg hatte aus diesem Anlass zu einer Feierstunde auf dem Greifenstein eingeladen. Die Gruppe der Gewandträger der Greifenstein-Freunde begrüßten die erschienen Mitglieder des Vereins und der Bad Blankenburger Vorsitzende des Wandervereins, Jürgen Theile, erhielt vom Vorsitzenden der Greifenstein-Freunde, Dieter Krause, stellvertretend für alle Wanderfreunde einen „Willkommenstrunk“ gereicht.



Der Willkommenstrunk



Nach einem Ehrensalut aus der Vereinskanoone, ausgelöst vom „Kanonier Munsche“, erfolgte ein gemeinsames Kaffeetrinken im König-Günther-Saal. Die Festansprache hielt Jürgen Theile, in deren Verlauf er auch auf das gleichzeitige Jubiläum - 90 Jahre Erstaufführung des Schauspiels „Graf Günthers von Schwarzburg Kaiserwahl und Tod“ - einging (siehe G.-B. Sept. 2013).



Der Ritterschlag von Jürgen Theile (rechts)

Im Anschluss erhielt Jürgen Theile wegen seiner Verdienste um den Greifenstein als Familientradition - Theiles Großvater, der Oberlehrer Wittenbecher, war an der Vorbereitung und Aufführung des Schauspiels aktiv beteiligt, den Ritterschlag. Jürgen Theile ist seit der Neugründung 1991, der einzige Vorsitzende des Bad Blankenburger Wandervereins. Der Thüringerwald-Hauptverein war mit dem 2. Vorsitzenden Gerhard Dehmel vertreten.

Dem gemeinsamen Singen der „Alten Rittersleut“, schloss sich die Auszeichnung unter Beteiligung des Wanderfreundes Dehmel, besonders verdienter Mitglieder an. Dazu gehörten auch der Wegewart Gerhard Breuer, seine Helfer Hans Morgenstern und Norbert Prokop. Sie sind die drei Musketiere des Vereins, so nannte sie Jürgen Theile in seiner Laudatio.



Gerhard Breuer (Bildmitte)



Hans Morgenstern (links)



Norbert Prokop (rechts)

Auch unser Verein erhielt die Goldene Ehrennadel und die Urkunde des Thüringerwald-Vereins 1880 e.V. - Zweigverein Bad Blankenburg.



Dieter Krause nimmt die Auszeichnung für die Greifenstein-Freunde entgegen.



Zwar waren unsere beteiligten Vereinfreunde auch zum gemeinsamen Abendessen eingeladen, haben jedoch diese Einladung dankend ablehnen müssen, denn an diesem Tag waren sie bereits ab 8:00 im Arbeitseinsatz, um das Burggelände winterfest zu machen und erste Vorbereitungen für den Burgadvent zu treffen.

Schutzhütte am Griesbachfelsen erhielt ihren Namen

Von Klaus Lincke, Fotos: Matthias Pihan

Am Mittwoch, dem 30. Oktober 2013, wurde der neu erbauten Schutzhütte am Griesbachfelsen, in einer feierlichen Handlung der Name „Gerhard-Breuer-Hütte“ gegeben.



Die Wanderfreunde

Zahlreiche Wanderfreunde hatten es sich nicht nehmen lassen, an der Namensgebung teilzunehmen. Der Bad Blankenburger Bürgermeister Frank Persike würdigte die Veranstaltung in einer kurzen Ansprache und mit dem persönlichen Dank an die am Bau beteiligten Wanderfreunde.

Damit erhält der Wanderwegewart des Bad Blankenburger Zweigvereins im Thüringerwald-Verein 1880 e.V., Gerhart Breuer, die verdiente Würdigung seiner langjährigen Arbeit.

Im Greifenstein-Boten Nr. 32, erschien bereits ein Beitrag zur Entstehung dieser Schutzhütte.

Der Autor hatte einige Tage vorher Gelegenheit für ein Gespräch mit Gerhard Breuer.

Als ehemaliger Umsiedler, zuerst nach Allendorf, 1960 nach Bad Blankenburg gekommen, lernte Gerhard Breuer seine neue Heimat sehr bald kennen und lieben.

Das veranlasste ihn am Ende, 1993 dem Zweigverein Bad Blankenburg beizutreten. Der vernachlässigte Zustand der zahlreichen Wanderwege im Umfeld der Stadt, waren ihm schon lange ein Dorn im Auge, so berichtete er dem Autor und als ihm der Wanderverein die Aufgabe der Pflege der Wanderwege anbot, hat er dieses Angebot ohne zu zögern auch angenommen. Somit war Gerhard von da an der Wegewart von Bad Blankenburg. Als gelernter Tischler begann er mit seinen, damals

noch beschränkten Möglichkeiten und Mitteln, Beschilderungen anzufertigen und anzubringen, z. T. noch vorhandene Bänke wieder zu komplettieren und störenden Bewuchs zu entfernen. Eine überaus wichtige Hilfe fand Gerhard in seinem Wanderfreund Hans Morgenstern, welcher ihm bis heute, noch die Beschriftung fertigt und gemeinsam mit Norbert Prokop, bei der Anbringung und Unterhaltung wirksam unterstützt. Die Drei sind die Musketiere des Vereins. Sämtliche Holzarbeiten verrichtet Gerhard in seiner kleinen, aber inzwischen mit allen notwendigen Maschinen und Werkzeugen ausgestatteten Werkstatt in seinem Garten auf dem Windorff. Hier präsentierte er auch dem Autor das betreffende Schild, für dessen Beschriftung sich Hans Morgenstern, eine ganz besondere Schriftart einfallen ließ. Mit seinen fast 84 Jahren ist Gerhard Breuers Drang, unsere schöne Gegend für Wanderungen und Spaziergängen zu erschließen und das vor allem auch Allen mit den Beschilderungen zu erklären, ungebrochen.



Gerhard Breuer

Zur Feierstunde am 19. Oktober auf dem Greifenstein, aus Anlass des 120jährigen Bestehens des Thüringerwald-Vereins 1880 e.V, siehe Beitrag im gleichen Boten, wurde ihm aufgrund dieser hohen Verdienste um den Erhalt und weiteren Ausbau des für Bad Blankenburg zuständigen Wanderwegenetzes, die Goldene Ehrennadel mit Urkunde überreicht.



Bürgermeister Frank Persike und Gerhard Breuer präsentieren das Schild



Das Namensschild wird montiert



Das Schild an der Hütte



Einstmals beliebte Ausflugsziele

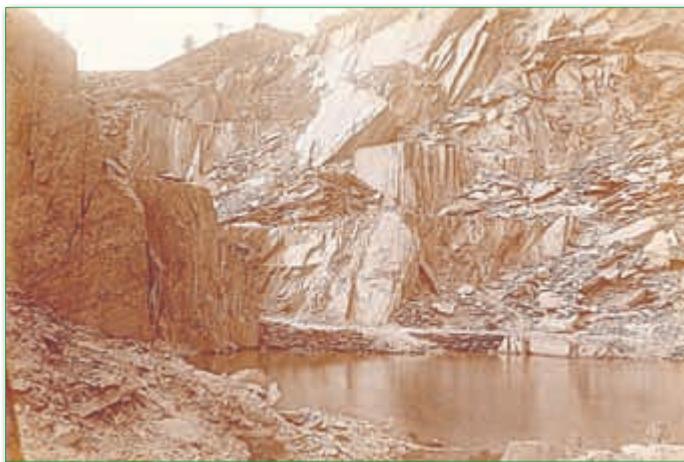
Von Dieter Krause, Abbildungen: Sammlung D. Krause

Bergwirtschaft „Schieferbrüche“ im Schwarzatal

Die ältesten Schieferbrüche wurden von Dachdeckern für den Eigenbedarf betrieben. Im 19. Jahrhundert nahm die Bautätigkeit zu und wegen der Brandsicherheit mussten Hausdächer mit einer feuerfesten Bedeckung versehen werden. Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden daher an Stelle der kleinen Brüche große Tagebaue mit festen Spalthütten. Im unteren Schwarzatal waren das der Bruch Töpfer und der Bruch Breternitz unterhalb Böhlscheiben. Zwischen 1860 und 1975 wurde Schiefer gebrochen. Der Abbau erfolgte sowohl Über- als auch Untertage. Zwei 1880 eingerichtete Seilauzüge übernahmen die Materialtransporte zwischen Schwarzatalstraße und Steinbruch.



Spalthütte



Bergsee hinter der Gaststätte

Wegen seiner geringen Spaltfähigkeit war der Schwarzatalschiefer bald nicht mehr konkurrenzfähig. Das Verhältnis zwischen Abfall und verarbeitungsfähigem Material war zu groß. Daher kamen die Schwarzatal-Brüche zwischen 1925 und 1935 in die Hände der wirtschaftlich Stärkeren. Den Bruch Töpfer kaufte die Firma Ausdauer in Probstzella, der Bruch Breternitz stellte vermutlich seine Förderung ein. Dafür entstand die Ausflugsgaststätte „Schieferbrüche“ des Edmund Breternitz.



Schieferhalden (rechts im Bild)

In der älteren Wanderliteratur (um 1900) findet sich kein Hinweis auf die Bergwirtschaft „Schieferbrüche“. In dem 1922 vom Thüringerwald-Verein vertriebenen Führer durch Bad Blankenburg fehlt ebenfalls jeder Hinweis. Auch ältere Karten weisen nicht auf eine Gastwirtschaft hin. In dem Kleinen Wegweiser durch Bad Blankenburg (Thüringerwald) und seine Umgebung, 1929 herausgegeben vom Thüringerwald-Zweigverein Bad Blankenburg, findet sich eine Wegebekanntmachung zum Schieferbruch v. Edm. Breternitz im Schwarzatal: *Über beide Brücken beim Chrysopras, auf Promenadenweg am r Flußufer aufw., durch Wildgatter, Flußuferwege bis zur zweiten, der steinernen Brücke folgen, diese überschreiten (Blicke), Staatsstr. aufwärts, bald hinter der Ausmündung des Töpferschen Schieferbruchs nach Wegetafel zum Breternitz'schen Schieferbruche bergan. Vom Plateau des Gasthauses herrl. Blick in die majestätische Gebirgsumgebung. Gegen Abend Beobachtung des Wildes. ...*

Also könnte man vermuten, dass die Bergwirtschaft in den 1920er Jahren eingerichtet wurde.



Im Schwarzatal-Fremdenblatt ¹⁾ vom 17. Juni 1933 erschien folgender Beitrag:

Die Schieferbrüche im Schwarzatal

Wer kennt wohl nicht den grauen Dachschiefer, der besonders hierzulande viele Dächer bedeckt und manche Hausfront vor eindringendem Regen bewahrt? Wohl jeder! Nicht allen aber werden die Stätten bekannt sein, wo man den Schiefer aus dem Felsen bricht, spaltet und ihm schließlich eine brauchbare Form gibt. Noch weniger werden die Schieferbrüche im Schwarzatal gesehen haben, von denen im Folgenden die Rede sein wird.

Eine Wanderung dorthin am Ufer der Schwarzatal entlang oder über die Höhe vermittelt gleichermaßen herrliche, unvergessliche Eindrücke.

Wir nehmen unseren Weg durchs liebeliche Schwarzatal, das stets von neuem fesselt und erfreut, vorbei am Kurhaus mit seinem schäumenden Wehr, vorbei an dem idyllisch gelegenen Waldhotel „Waidmannsheil“ und dem markantesten Punkt des Tales, dem Eberstein - immer längs

der murmelnden Schwarza auf breiter auto- und staubfreien Talstraße. Da stehen wir bald vor einer Tafel, die uns den Weg zum Aufstieg weist, denn die Schieferbrüche liegen in beträchtlicher Höhe über dem Fluß. Vorher werfen wir noch einen Blick auf die kleine, steile Drahtseilbahn, die die Erzeugnisse des Schieferbruchs hinab- und den Warenbedarf der Bewohner der Bergwirtschaft hinaufbefördert. Dann beginnt der Aufstieg auf dem bequemen Zickzackweg, der uns in wenigen Minuten auf ein hochgelegenes Plateau führt. Von weitem winkt die Bergwirtschaft, ringsum ein schönes Panorama: Berge, Täler, Wälder, grüne Matten, darüber blauer Himmel und klarer Sonnenschein. Ueberall Ruhe, große feierliche Stille. Drüben am Bergeshang brechen einige Rehe aus der Dickung, äugen und sichern, und beginnen dann zu äsen. Ein liebliches Bild.



Gaststätte

Nachdem wir einen Blick auf die Brüche selbst geworfen haben, betreten wir den Arbeitsraum. Eben sind eine Reihe frisch gesprengter Schieferblöcke angekommen, die nun in schwache Tafeln gespalten werden. Dann wird ihnen durch einen Schneideapparat die jeweils passende und gewünschte Form gegeben. Mit Interesse vernehmen wir, dass sich nur der frisch gebrochene Schiefer verarbeiten lässt; vor längerer Zeit gebrochener Schiefer verhärtet und wird zu Stein. Das erklärt uns auch das Herumliegen so vielen, scheinbar guten Schiefers auf der Halde. Unser Wissensdurst ist befriedigt. Wir stärken uns und genießen dabei auf der Terrasse der Bergwirtschaft die schöne Umgebung. Der freundliche Wirt erzählt uns von seinem Schaffen, von seiner Arbeit und Mühe, durch die er an diesem scheinbar öden Berghang das idyllische Plätzchen geschaffen hat. Die Zeit verstreicht. Kaum merklich neigt sich die Sonne tiefer und tiefer dem Horizonte zu, bis plötzlich die Berge und die Wälder aufleuchten in wunderschönen Farben. Rot liegt es minutenlang über der ganzen Landschaft. Dann wird der Schein fahler, nur die Kammspitzen flackern noch rubinfarben. Wie gebannt schauen wir das malerische Bild. - Und dann stehen wir wieder auf dem Felsvorsprung vor dem Abstieg und lassen den Blick ein letztes Mal über die Höhen gleiten. Aus dem Tale zu unseren Füßen schallt Trompetenklang von den Postillionen des Schwarzatals herauf. - Hinab geht es nun, frisch und fröhlich, reich an unvergesslichen Eindrücken. „Und wir singen Abschiedslieder, lebet wohl, tönt es hernieder, Tücher wehen durch die Luft.“



Gaststätte

Die Firma Ausdauer plante von Anfang an die Errichtung von Schiefermehl-Anlagen, wofür der weichere Schwarzatalschiefer ausgezeichnet geeignet war. Sie hatte anfänglich gegen die befürchtete Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs zu kämpfen. Mit Hilfe von Rechtsanwälten und mit Unterstützung des Wirtschaftsministeriums wurden die Pläne durchgesetzt und so gingen 1939 zwei Schiefermühlen in Betrieb. Das milde, weiche Gestein wurde zu Feinsplitt und Schiefermehl verarbeitet. Auch größere Schieferplatten für Bodenbelag gehörten zur Produktpalette. Der Böhlische Bruch wurde 1945 volkseigen. Abnehmer des Feinsplitts und Schiefermehls waren Dachpappen-, Gummi-, Farben- und ähnlich gelagerte chemische Fabriken. Selbst die Schallplattenindustrie und Hersteller von Schädlingsbekämpfungsmitteln benötigten diese Ausgangsprodukte. Im Jahre 1975 folgte die Einstellung der Produktion, nicht zuletzt wegen der verkehrungünstigen Lage am Schwarzahang.



Besuch der Naturschutzstation durch die Greifenstein-Freunde am 21. Mai 1995

Jahre später wurden die Schieferbrüche zu Naherholungs- und Forschungszwecken genutzt. Im Gelände entstand 1993 die Umweltinformations- und Naturschutzstation „Schieferbrüche“ in Trägerschaft der 1984 gegründeten Kulturbund-Fachgruppe Ornithologie & Artenschutz „Unteres Schwarzatal“, jetzt Kulturbund e.V. Am 24. Juni 1996 erhielt die Naturschutzstation im Beisein des Arztes, Naturforschers und Ehrenbürgers der Stadt Bad Blankenburg den Ehrennamen „Dr. Helmut Steuer“.



Winterbild 1967

Foto-Figenser

Die Bergwirtschaft „Schieferbrüche“ bestand noch bis etwa 1970. In Erinnerung sind dem Verfasser die in Spiritus konservierten Kreuzottern und Schlangeneier, die im Gastraum zu sehen waren.

¹⁾ Offizielle Kurzeitung der Arbeitsgemeinschaft der Schwarzatal-Kurorte Bad Blankenburg, Schwarzburg, Sitzendorf

Waidmanns Heil - ergänzende Informationen

Von Heinz Larisch

Herr Heinz Larisch aus Berlin, Jahrgang 1929, fand im Internet den Beitrag über das Ausflugsziel „Waidmanns Heil“ (G.-B.) und übermittelte der Redaktion seine auf 20 Seiten niedergeschriebenen Erlebnisse in Bad Blankenburg. Herr Larisch stellte der Redaktion den Umgang damit frei, d.h., er bot eine Kürzung des Materials an. Nachfolgende Informationen aus seinen Lebenserinnerungen, die von allgemeinem Interesse sind, möchten wir unseren geschätzten Lesern nicht vorenthalten. Sollte jemand den gesamten Text lesen wollen, möge er sich an die Greifenstein-Bote-Redaktion wenden.

In diesem Abschnitt folgt der Bericht über fast 2 Jahre Kinderlandverschickungs-Lager (KLV-Lager) mit „Wehrertüchtigung“ oder richtiger im Wehrrtütigungslager mit angeschlossener Mittelschule. Hier wurde die Jugend auf den Kriegseinsatz an der Front vorbereitet.

Mit der Fahrt zum KLV-Lager „Waidmannsheil“ im Schwarzatal bei Bad Blankenburg beginnt für mich nun ein neuer Lebensabschnitt. Es ist nicht klar, ab wann ich im KLV-Lager war. Vermutlich müssen wir schon Anfang Januar 1942 nach Bad Blankenburg gefahren sein.

Der Winter 1942 war äußerst streng. Von 6. Januar 1942 bis 16. März 1942 gab es eine Frostperiode von 70 Tagen mit Temperaturen bis zu -21,0°C. Schon die Reise begann absolut chaotisch. Die Züge konnten wegen der Kohlenknappheit im Krieg nicht beheizt werden. Der Zugverkehr war durch den strengen Winter unregelmäßig und teilweise ganz eingestellt.

Anschlusszüge wurden nicht erreicht oder waren ausgefallen.

Wir kamen übermüdet und durchgefroren spät am Abend in Saalfeld an. Es gab in dieser Nacht keine Verbindung mehr nach Bad Blankenburg. Von Saalfeld mussten wir in einem Nachtmarsch nach dem KLV-Lager „Waidmannsheil“ etwa 10 Kilometer marschieren (wenigstens nur in lockerer Marschordnung und ohne Tritt). Unser Gepäck blieb auf dem Bahnhof in Saalfeld und wurde erst am nächsten Tag gebracht.

Der Gewaltmarsch von Saalfeld ins Schwarzatal war ein kleiner Vorgeschmack auf die Zukunft. Wir kamen völlig erschöpft nach der langen Anreise von Berlin und dem Nachtmarsch von Saalfeld zum Schwarzatal im KLV-Lager „Waidmannsheil“ an.

Einige Kameraden konnten das Ziel nur mit Hilfe und Unterstützung der anderen Kameraden erreichen. Auch ich hatte den Kanal voll, aber mein schwarzer Humor lebte noch und half beim Durchhalten.

Das Bettenhaus war unbeheizt, die Betten waren frostig und klamm. Übermüdet sind wir nur in Unterwäsche in die Betten gefallen und haben reihenweise im festen Schlaf in die klammen Betten gepinkelt. Da es die halbe Mannschaft traf, wurde wenigstens die Schuld beim Heimleiter wegen der eiskalten Zimmer gesucht.

Ich weiß nicht mehr ob ich auch zu den Bettnässern gehört habe. Ist ja heute auch egal.

Am Morgen nach der nächtlichen Ankunft war uns noch alles fremd und wir kannten das Haus und die Umgebung von „Waidmannsheil“ noch nicht.

Von der schrillen Trillerpfeife unseres LAMAs wurden wir mit dem Ruf: „Aufstehen“, aus dem tiefen Schlaf gerissen. Einige Kameraden waren von dem Nachtmarsch so kaputt, dass sie die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit überschritten hatten. Die Frau unseres Lagerleiters, Frau Oppermann, war als Krankenschwester für unsere gesundheitliche Betreuung zuständig.

Nach der Untersuchung durch Frau Oppermann wurden 2 Kameraden ins Krankenzimmer verlegt und einige durften bis zum Mittag das Bett hüten. Die Kranken wurden vom LAMA als Schlappschwänze eingestuft, die man „besonders sportlich fördern“ muss.

Frau Oppermann war eine junge attraktive Frau. Die Betreuung durch sie hielt sich aber in Grenzen. Herr Oppermann trug immer die dunkelblaue Uniform vom NS-Lehrerbund und es kursierte das Gerücht: „Frau Oppermann hat ihren Mann in der Verdunklung kennen gelernt und dachte er wäre Offizier“.

Das Hotel Waidmannsheil war nach dem damaligen Standard ein sehr schönes Touristenhotel für Naturfreunde und Bergwanderer. Es hatte schon in allen Zimmern fließendes Wasser und elektrisches Licht. Toiletten und Duschräume waren aber auf dem Flur. Im Bettenhaus gab es



Das Hotel Waidmannsheil etwa um 1930

vor der Umgestaltung zum KLV-Lager überwiegend 2-Bettzimmer und 4-Bettzimmer sowie 2 Einzelzimmer.

Es ging am ersten Tag im KLV-Lager gleich mit einem vollen Programm los.

Wecken mit Trillerpfeife und dem Befehl. „in 5 Minuten raustreten zum Frühsport“, Frühsport auf dem freien Platz vor dem LAMA-Zimmer, also auch vor unserem Fenster.

Es war bitter kalt und kaum einer hatte einen Trainingsanzug, denn Textilien gab es nur auf Punktkarte. Sogar für ein Paar Socken musste man Punkte abgeben! Nur mit einem Turn-Hemd und einer Turnhose bekleidet, war der Frühsport im Winter eine sehr unangenehme frostige Angelegenheit. Wir sollten abgehärtet werden.

Nach dem Frühsport folgte Stuben reinigen, Betten bauen und alles in Ordnung bringen bis zur Stubendurchsicht mit Kontrolle der Schrankordnung, der vorschriftsmäßig gebauten Betten, des Waschbeckens mit Spiegel und der allgemeinen Ordnung. Am ersten Tag gab es nur einen kleinen „Anschiss“, weil wir noch nicht eingewiesen worden waren. Nach der Stubendurchsicht mussten wir auf dem Appellplatz zum Fahnenappell antreten. Dabei wurde die Flagge gehisst mit Fahnenanspruch und Hitlergruß. Ehe wir mit dem Kommando „Reihe rechts ohne Tritt marsch“ in den Speisesaal gingen, gab es noch die Parole des Tages und organisatorische Hinweise zum Tagesablauf. Das war jeden Morgen der übliche Ablauf. Erst danach gab es das Frühstück mit Spitzbohnenkaffee.

Am ersten Tag bekamen wir unmittelbar nach dem Frühstück eine umfangreiche Einweisung in die Haus- und Lagerordnung für jede Schar getrennt und mit einer Besichtigung des Hauses (unsere Klassenzimmer, Räume für Kameradschaftsabende, Duschräume, Speisesaal und die nähere Umgebung des Hauses).

Inzwischen kam auch unser Gepäck aus Saalfeld und wir hatten eine Stunde Zeit zum Einräumen unserer Sachen und dann erfolgte die erste richtige Stubendurchsicht.

Bis der LAMA mit der Ordnung einigermaßen zufrieden war, dauerte die erste Stubendurchsicht einschließlich des Strafexerzierens bis zum Abendbrot. Wir lernten dabei Kniebeugen in 10 Zeiten. Später gab es noch weitere Formen des Strafexerzierens: Hüpfen um die marschierende Kameradschaft, kurz treten, auf der Stelle, Maskenball, Schleifen mit Bekleidungswechsel.

Bei der Auswertung der Stubendurchsicht wurden Vorschriften und Vorgaben gegeben. Die Schrank- bzw. Spind-Ordnung schrieb vor was in welchen Fächern zu sein hatte und wie die „Päckchen zu bauen waren“. An der Vorderkante und an der rechten Seitenkante mussten alle Sachen gleichmäßig über einander liegen und einen rechten Winkel bilden. Das Bettenbauen wurde zu einem besonderen Knackpunkt und zum Anlass für Strafexerzierens. Bettlaken, Decken und Kopfkissen durften nicht die geringste Falte haben und mussten an allen Kanten glatt und im rechten

Winkel sein. So gab es viele Vorschriften bis zum Ausrichten der Zahnbecher in vorgeschriebener Anordnung der Zahnbürste auf dem umgestülpten Zahnbecher. Das Waschbecken und der Spiegel wurden täglich auf Sauberkeit kontrolliert. Der Fußboden musste gebohrt sein und Staub wischen war eine Selbstverständlichkeit.

Der Winter im Januar 1942 war sehr streng und in Thüringen lag sehr viel Schnee. Wir Berliner Flachländer hatten noch nie Berge gesehen und wollten gern Rodeln oder gar Skilaufen. Herr Oppermann bemühte sich erfolgreich um Wintersportgeräte für uns.

Es kam ein Lastwagen mit einer Fuhrer Skier. Es war ein großer Haufen von Skiern. Alles war durcheinander und nicht paarweise. Jeder suchte sich zwei Skier aus und fast alle hatten zwei unterschiedliche Bretter. Das Schwarzatal ist zum Skilaufen zu steil und zu zerklüftet. In der Nähe von KLV-Lager gab es zwei Skigebiete. Böhlscheiben war von uns etwa einen Kilometer entfernt und war durch einen kurzen, sehr steilen Anstieg zu erreichen. Cordobang war von uns etwa 4,5 Kilometer entfernt und war durch einen lange sanften Anstieg zu erreichen. In etwa 450 Meter Höhe lag ein ausgedehntes Skigebiet zwischen Cordobang und Böhlscheiben mit Skipisten unterschiedlicher Schwierigkeit.

.....

Für die militärische Ausbildung der Jugend wurden im ganzen Land Wehrtüchtigungslager eingerichtet. Die Teilnahme an der Wehrausbildung war Pflicht. Wir brauchten nicht in ein WE-Lager, unser KLV-Lager galt als Wehrtüchtigungslager.

Auf dem täglichen Dienstplan/Stundenplan stand jede Art von Wehrsport, Schießübungen, jeden Morgen Fahnenappell, Geländemärsche am Sonnabend und Kartenkunde. Bei all diesen Übungen und Veranstaltungen kam es den Führern der Hitler-Jugend nicht darauf an, das selbstständige und kritische Denken der Kameraden zu fördern. Ziel war allein die körperliche Tüchtigkeit und die soldatische Disziplin der Mitglieder. Dabei sollte vor allem das Gefühl und das Empfinden der Kameraden angesprochen werden, sie sollten von den gemeinsamen Ausmärschen, Geländespielen und Fahrten ein Gesamterlebnis „mitnehmen“.

Marschieren in allen Variationen war unsere häufigste Tätigkeit. Wir marschierten zum Sportplatz, ins Schwimmbad oder einfach ins Gelände.

Geländemärsche waren verbunden mit Orientierungsaufgaben, Entfernungen schätzen, Ziele erkennen, Geländebeschreibung und Geländeausnutzung. Wir lernten mit Karten und Kompass umzugehen und dass ein freies Schussfeld wichtiger ist als die Tarnung.

Leistungsmärsche oder Gepäckmärsche waren meistens Sonntagvormittag, dauerten 4 - 6 Stunden und gingen über eine Strecke von 10 - 20 Kilometer mit 5 - 10 kg Gepäck durch das Gelände zur Steigerung der körperlichen Ertüchtigung.

Propagandamärsche sollten das Bild der HJ in der Öffentlichkeit positiv beeinflussen.

Die Uniformordnung wurde befohlen, denn es sollte ein einheitliches, ordentliches Bild von unserer Gefolgschaft gezeigt werden. Singend marschierten wir durch Bad Blankenburg.

Wenn es nicht laut und zackig genug war, gab es keinen Stadurlaub (1- 2 Stunden).

Am Stadtrand von Bad Blankenburg lag im Schwarzatal das Hotel Chrysopras.

Das Hotel war ein Ausbildungslager für BDM-Führerinnen. Wenn wir mit lautem Gesang vorbei marschierten, wollten uns alle BDM-Führerinnen sehen. Der LAMA demonstrierte da gern seine Macht. Entweder er schliff die ganze Gefolgschaft oder er nahm sich einige „Lahmärsche“ zum Gaudi der BDM-Führerinnen besonders vor.

Neben den verschiedenen Märschen, dem Ordnungsdienst und dem Wehrsport waren Geländespiele eine beliebte Dienstart von unseren LAMA. Meistens fanden die Geländespiele an der Ruine „Jagdschloss Eberstein“ statt.

Wir dachten immer, dass die Ruine „Jagdschloss Eberstein“ eine alte Ritterburg aus dem Mittelalter war. Das „Jagdschloss Eberstein“ wurde aber erst 1844 im maurischen Stil erbaut.

Wann es zur Ruine wurde, weiß ich bis heute nicht. Die Ruine eignete sich sehr gut für Geländespiele. Wir übten Angriff und Verteidigung, feierten Siege und verkrafteten Niederlagen. In Vorbesprechungen und Auswertungen wurden wir zum Verhalten im Gelände ausgebildet.

Wenn die Zeit nicht für ein Geländespiel am Eberstein reichte, machten wir in der Nähe unseres KLV-Lagers eine Geländeübung am Berg. Das brachte einige Kameraden schnell an die Grenze der körperlichen

Leistungsfähigkeit. Wir marschierten auf der Straße im Schwarzatal zu einem stillgelegten Steinbruch der etwa 40 Meter oberhalb der Straße lag. Der LAMA blieb auf der Straße und sein Stellvertreter stand oben am Steinbruch. Der LAMA befahl: „Auf den Berg, marsch, marsch“, „volle Deckung“, „weiter auf den Berg marsch, marsch“. Das ging so mit wechselnden Einlagen bis wir oben waren. Dort empfing uns der Stellvertreter mit dem Kommando: „Alles hört auf mein Kommando“ und dann ging es wieder runter zur Straße. Wir schwitzten wie die Affen aber das erhöhte unsere körperliche Leistungsfähigkeit und verbesserte unsere Wehrtüchtigung. Wir wurden zur Gehorsamkeit für den Kriegsdienst und bedenkenlose Erfüllung aller Befehle gedrillt.

In den Abendstunden nach dem Abendbrot ging der Dienst weiter bis zur Nachtruhe.

Abende mit Freizeit waren die große Ausnahme und hießen Selbstbeschäftigung.

In der Selbstbeschäftigung konnte man Hausaufgaben oder Strafarbeiten machen. Es wurde gelernt oder gebastelt, man konnte Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen oder andere Aufgaben verrichten. Aus dem Haus durfte man aber nicht. Dafür sorgte der Posten an der Tür.

Wenn ich das heute so überdenke frage ich mich, warum hat man das so hingenommen?

Damals war es eben so, ich habe es hingenommen, weil ich unbedingt die mittlere Reife haben wollte. Ich wollte ja unbedingt bei Telefunk eine Lehrstelle als Elektrotechniker haben. Ich habe mich so gut es ging „gedrückt“. Man könnte ein dickes Buch über Details des KLV-Lagerlebens schreiben, aber ich will das nicht weiter ausdehnen.

Langsam hatten wir alle die Schnauze gestrichen voll bis Oberkante/Unterlippe. Die ewige Schleiferei, keine Freizeit, das Leben in einer Kaserne mit angeschlossener Schule. In den Schulferien wurde der HJ-Dienst ausgeweitet. Wir machten große Ausmärsche zu allen Sehenswürdigkeiten zwischen Saalfeld und Schwarzburg. Heimaturlaub gab es in den Schulferien nur bei begründeten Anträgen der Eltern. Einige hatten auch Heimweh und wollten gern nach Berlin zu den Eltern.

Unser Lagerleiter, Herr Oppermann, bemühte sich schon lange um eine Verlegung des Lagers nach Oberhof. Seine Bemühungen waren erfolgreich. Wir wurden zwar nicht nach Oberhof verlegt, sondern nach Kahla in das Hotel Thüringer Hof.

Zum Abschluss der Zeit im „KLV-Lager Waidmannsheil“ ein aktuelles Bild von der Ruine des „Hotel Waidmannsheil“ im Schwarzatal, unserem ehemaligen KLV-Lager.

Der Gebäudekomplex ist schon mächtig runtergekommen, den einstigen Glanz kann man nur noch auf alten Ansichtskarten bewundern.



Ruine Waidmanns Heil

Foto: Klaus Lincke

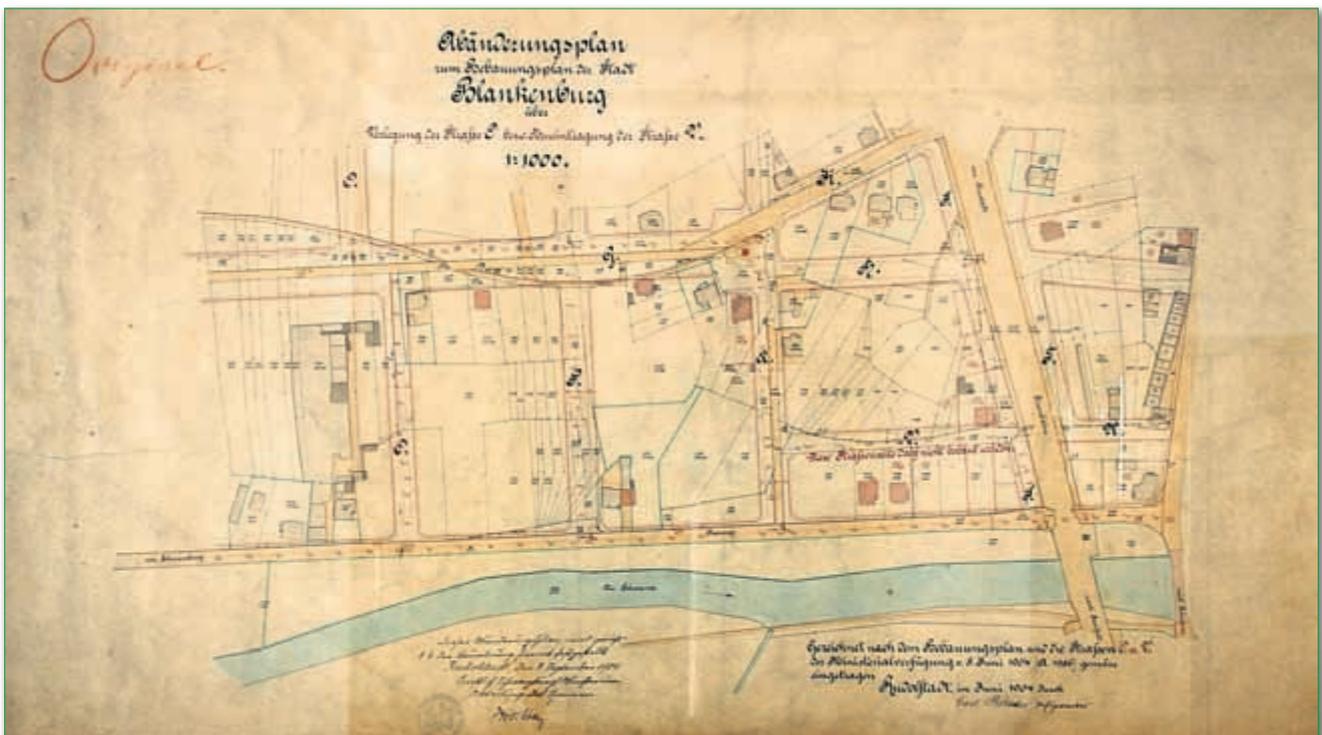
Für die Verlegung nach Kahla gab es vermutlich auch einen anderen Grund. Die Schüler des Geburtsjahrganges 1927 wurden im Laufe des Jahres 1943 einberufen. Uns wurde offiziell nur mitgeteilt, dass der Platz im Thüringer Hof in Kahla nicht für alle reicht. Deshalb kam der Geburtsjahrgang 1927 in ein anderes Lager. Einige Kameraden hatten uns aber erzählt, dass sie Luftwaffenhelfer werden und in eine richtige Kaserne verlegt werden. Das KLV-Lager Waidmannsheil war dann für den Rest der Jahrgänge 1928 und 1929 zu groß.

(Bad) Blankenburger Straßenbauplanung

Von Matthias Pihan, Repros und Fotos: M. Pihan



Der Plan von 1886



Der Plan von 1904

Im Bad Blankenburger Rathaus hängen zwei alte Baupläne aus. Einer von 1886 und einer von 1904. Beide beinhalten Straßen im Bereich des Villenviertels um den Georgplatz. Da Straßennamen noch nicht vergeben wurden, sind die Straßen mit Großbuchstaben gekennzeichnet. In beiden Plänen ist der Bahndamm enthalten und auch die Durchlässe bzw. Unterführungen bzw. Brücken.

Laut dem Plan von 1904 sollte der „Georgplatz“ demnach eine ganz andere Gestaltung erhalten. An den beiden Häusern, Georgstraße Nr. 16 und Fröbelstraße Nr. 8,



Georgstraße 16



Fröbelstraße 8

sind die Hausecken zum Georgplatz abgeschrägt. Ein Anzeichen, dass der Platz offensichtlich sehr großräumig zu gestalten, geplant war. Die Straßen sollten quasi strahlenförmig verlaufen. Im Unterschied zu heute, war die Fröbelstraße (Q) als durchgängige Straße bis zum Goldberg geplant. Eine ganz besondere Trasse weist der 1904er-Plan für die Straße H aus. Diese sollte vom Georgplatz, die heutige Baropstraße einbeziehen und unter dem Bahndamm hindurch zur „Katzengasse“ in die Bahnhofstraße führen. Das die Wohnhäuser Baropstraße 1, Baujahr 1927, Langenthalstraße 6, oder Bahnhofstraße 16 aufgrund von diesem Straßenplan errichtet wurden, kann angenommen werden.



Durchgang Langenthalstraße / Bähringstraße

Die kleine Bahnbrücke, die ursprünglich für einen schräg vom Badewäldchen führenden Weg zur Stadt gebaut wurde, wäre für diese Straße zu schmal gewesen und hätte durch eine neue und größere Brücke ersetzt werden müssen. Diese Planungen kamen allerdings nie zur Ausführung.

Der Autor hat sich intensiv damit befasst. Recherchen in den Staatsarchiven Heidecksburg und Meiningen lassen vermuten, dass alle Vorstellungen durch die vorhandene Bahnlinie Saalfeld-Arnstadt, als nicht durchführbar, verhindert wurden.

Die Bahnlinie wurde am 02.12.1895 in Betrieb genommen. Somit war ja die Straßenbrücke Georgstraße bereits da.

Quellen über die vorherige Bebauung mit Wohnhäusern im Umfeld des Georgplatzes sind nicht mehr aufzufinden. Aus diesem Grund gibt es keine Erklärung z. B. über die Anordnung der drei Wohnhäuser Georgstraße 7 - 11. Dass es eine noch andere Planung gegeben haben muss, ist an dem Haus Bähringstraße 15 zu sehen, welches in etwa die gleiche Ausrichtung hat.

Interessant ist auch der Eintrag der Middendorfsstraße (V) im Plan von 1904, dass diese Straßenseite nicht bebaut werden darf. Hier verlief einmal ein Arm der Schwarza, der später offensichtlich verfüllt wurde. Es war also ein unsicherer Baugrund zu vermuten.

Im Bahndamm besteht noch ein Durchlass und im Bauplan der Bahnlinie ist noch ein Graben eingetragen.



Der Durchlass im Bahndamm aus der Middendorfsstraße



Weihnachtsgrüße

Die Greifensteinfreunde wünschen allen Lesern, Unterstützern, Freunden und Sympathisanten, besinnliche Weihnachtsfeiertage und ein gesundes Neues Jahr.

Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 28. März 2014 aus.